

Riten sind also ihrer religiösen Bedeutung entleert, sie gehören zu den bürgerlichen Bräuchen und verbinden mit den Vorfahren, aber nicht mit Christus und der Kirche. Der Bericht schließt mit den Worten: „Es würde uns verantwortungslos erscheinen, die Augen zu schließen. Wenn wir uns in Illusionen wiegen, wird diese Lüge schließlich alles verderben; denn die bloßen Gebräuche verschließen die Augen und Herzen dem wahren Christentum.“

England als Missionsland. In der in Oxford erscheinenden Zeitschrift „Blackfriars“ vom Dezember 1949 (hier zitiert aus dem Maiheft 1950 der „Dokumente“, Kösler-Verlag, S. 224) gelangt der Herausgeber bei einem Vergleich mit den französischen Verhältnissen zu folgender Feststellung: „Man hat geschätzt, daß in England nur sieben Millionen Menschen irgendeine Form des Christentums praktizieren. Davon sind zwei oder drei Millionen katholisch, weitere zwei anglikanisch und der Rest vermutlich nonkonformistisch. Wenn das stimmt — und es muß, nach den Erfahrungen des Alltags zu urteilen, ziemlich nahe an die Tatsachen herankommen —, dann ist damit gesagt, daß es nahezu vierzig Millionen Menschen sind, die tatsächlich praktizierende Heiden sind. Nur jeder sechste Mensch hat genügend Glauben an das Evangelium Christi, um irgend etwas Positives dafür zu tun. Und der Rest? Gewiß, die Gradunterschiede der Gleichgültigkeit, der Feindseligkeit gegen das Christentum und der positiven Bejahung eines heidnischen Verhaltens sind von unendlicher Mannigfaltigkeit. Aber zusammen ergeben sie ein großes Volk, das Christus nicht kennt, ein Volk, dem das Evangelium nicht gepredigt worden ist. Viele davon, wenn nicht die meisten, sind gleichgültig und apathisch; aber wir können ihnen daraus keinen Vorwurf machen, es sei denn, sie hätten die Möglichkeit gehabt, vom Feuer der Gottesliebe und der Erkenntnis des auferstandenen Christus entflammt zu werden. Wenn sie den wahren Christus und nicht lediglich ein verfälschtes Bild von ihm verschmäht haben, dann liegt die Verantwortung bei ihnen. Aber solange das nicht der Fall ist, liegt die Verantwortung für ihr Heil bei den Katholiken, die alle die Sendung empfangen haben, das Evangelium zu verkünden.“ Nachdem der Verfasser betont hat, daß die französischen Methoden der Mission sich nicht ohne weiteres auf England übertragen lassen, fährt er fort: „Solange wir geneigt sind, die Kirche als statische Größe zu behandeln, werden wir uns weitgehend auf katholische Klubs und verschiedene sonstige Einrichtungen verlassen, deren Zweck darin besteht, die Katholiken zusammenzuschließen und sie von der heidnischen Welt, in der sie leben, fernzuhalten. Aber dann würden wir einen verlorenen Kampf kämpfen. Wenn wir uns jedoch umwenden, um die Mission ad extra zu erkennen, um die anschwellenden Millionen zu sehen, die danach verlangen, daß Gottes Wort ihnen gebracht wird, danach verlangen kraft der bloßen Tatsache ihrer Unwissenheit und ihres Unbehagens: dann werden wir finden, daß Mittel und Wege in Hülle und Fülle zu Gebote stehen. Es braucht durchaus nicht die Methode des Predigens von einer Seifenkiste aus zu sein; bestimmt aber irgendeine Form von intensivem Gebet und liturgischem Leben, von Zupacken verschiedenster Art. Die Kirche sendet jeden Katholiken in das Missionsfeld, um das Reich auszubreiten. Die Mission erlahmt aber, wenn wir in unserer bequemen Kirchenbank sitzen und annehmen, daß das Reich bereits errichtet ist.“

Liturgische Erneuerung. Neben den tiefen Schatten, die sich bei einer nüchternen Bestandsaufnahme der religiösen Lage in weiten Teilen Europas zeigen, dürfen doch auch die positiven Kräfte und Strömungen nicht übersehen werden, die sich, wenn auch weniger auffällig und meist auch weniger stark besprochen, so doch ebenso unzweifelhaft durch die katholische, ja die ganze christliche Welt hin als